

reformierte  
kirche mänedorf



## Kurzpredigt von Pfrn. Marjoline Roth zu Muttertag



**Datum: 10. Mai 2020**

**Thema: Geborgenheit zuhause**

**Text: Matthäus 8,16-22**

*Als Jesus die vielen Menschen sah, die ihn umdrängten, befahl er seinen Jüngern, mit ihm auf die andere Seite des Sees hinüberzufahren. 19 Da kam ein Gesetzeslehrer zu ihm und sagte: „Lehrer, ich bin bereit, dir zu folgen, ganz gleich, wohin du gehst!“ 20 Jesus antwortete ihm: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“*

Liebe Gemeinde!

Es ist Muttertag, und ob man das jetzt in der Familie irgendwie mit Essen und Blumen oder mit einem Gedenken an die verstorbene Mutter feiert – oder ob man gegen diesen Tag ist – man kommt doch nicht darum herum, irgendetwas zu denken in dieser Richtung. Diejenigen unter uns, die mitten im Leben stehen und als Mutter heute Morgen Blumen und gebastelte Geschenke von den Kindern bekommen haben oder eine Einladung von erwachsenen Kindern – das ist doch schön, das darf man geniessen. Wir alle sind jedoch auch Töchter und Söhne, wir denken heute vielleicht an unsere eigene Mutter, die älter geworden ist oder schon verstorben ist. Wie ist oder war unsere Familie? Welches waren die schönsten Momente? Fühlten und fühlen wir uns mehrheitlich geborgen im Nest unserer Familie?

Wir haben in der Lesung den Text von Jesus gehört, der bewusst ein Leben ohne Familie gewählt hat. Er sagt das in starken Tierbildern einem Gesetzeslehrer, der ihm nachfolgen möchte, - er sagt es im Sinne: du kannst schon mit uns kommen, aber überleg dir das gut, denn:

*„Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“*

Er möchte dem Gesetzeslehrer deutlich machen, was die Nachfolge heissen würde für ihn: er müsste seine Familie verlassen, könnte nicht hin- und herpendeln oder übers Wochenende nach Hause gehen. Und da hat dann der Mann nicht mehr weiter gefragt.

Jesus war heimatlos und obdachlos. Aber das heisst nicht, dass er allein war. Er hat sich einen eigenen Freundeskreis zusammengesucht, lauter junge Menschen, die sich ganz auf ihn einliessen, mit ihm wanderten und ihm halfen, seine grosse Aufgabe zu erfüllen.

Diese unstete, aber intensive Lebensform dauerte für die Jünger und Jüngerinnen nur eine begrenzte Zeit lang; nach den Ostertagen kehrten die einen wieder in ihr früheres Leben zurück, und andere wanderten und predigten weiter, gründeten die ersten Gemeinden.

Aber sie hatten in dieser Zeit mit Jesus sehr viel von Gott erfahren, hatten mit Jesus zusammen eine Gottesbeziehung aufgebaut, hatten gelernt zu beten und vor allem hatten sie eine neue Art von Gemeinschaft erfahren, ausserhalb der sehr starken Grossfamilienbande. Denn so wichtig die Herkunftsfamilie ist, so wichtig ist es auch für jeden Menschen, sich davon zu lösen und einen eigenen Weg zu finden und eigene Freundeskreise aufzubauen.

Was das ganze Leben lang bleibt, ist die Sehnsucht nach Geborgenheit und nach bedingungslosem Angenommen-sein, so wie man es als kleines Kind mit der Mutter oder den Eltern oder den Grosseltern erlebte. Wo finden wir später die Erfüllung dieser Grundsehnsucht?

Es sind zahlreiche Geselligkeiten von Jesus überliefert, er hat mit seinem Jüngerkreis und mit vielen wildfremden Menschen zusammen gegessen und Feste gefeiert. Nicht umsonst wurden sie von Missliebigen als Fresser und Säufer bezeichnet. Jesus sagt einmal, dass die Leute immer etwas zu kritisieren haben (und das ist doch bis heute so?). Und dazu bringt er zwei Beispiele: Über Johannes den Täufer, der asketisch lebte und fast nichts ass und trank, sagten die Leute, er habe einen Dämon, er sei gestört, der sei nicht normal! – und über ihn, Jesus selbst, der sich gerne für eine Mahlzeit an einen Tisch zu den Menschen setzte, von ihm sagten sie:

„Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!“

Jesus war nicht ein oberflächlicher Genuss-Süchtiger; dieses Zusammensein mit ihm und seinem Jüngerkreis an einem gemütlichen Tisch hatte grosse innere Wirkungen für die Betroffenen. Jesus hatte dabei ein grosses Ziel: er wollte uns von Gott erzählen, von seinen Wundern und seinen Geboten. Er sagte: die Erfahrungen über und mit Gott können wir in uns wie einen unvergänglichen Schatz anlegen, einen Besitz, den uns niemand mehr nehmen kann, einen Wert, der uns durch alles hindurchträgt – auch wenn im Leben einmal etwas schief geht, uns jemand durch den Tod entrissen wird, Beziehungen zerbrechen oder eine Pandemie uns an den Abgrund bringt. Die stärkende Gemeinschaft mit Gott bleibt – in Ewigkeit.

Amen.

\*\*\*\*\*